

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 116 (1965)
Heft: 10-11

Nachruf: Nekrologe = Nos morts
Autor: H.F. / Bach, Roman

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



† Ernst Staffelbach, a. Kreisoberförster, Luzern

Am 3. Juli 1965 verschied nach kurzer Krankheit alt Kreisoberförster Ernst Staffelbach, Luzern, kurz vor Erreichung seines 78. Lebensjahres. Geboren am 22. November 1887 in Altishofen, wuchs er auf dem dortigen elterlichen Landwirtschaftsbetrieb mit größerem eigenem Waldbesitz und angegliederter Gerberei auf. Diese von frühester Jugendzeit an bestehende Verbindung zum Walde mag wohl die spätere Berufswahl mit beeinflußt haben. So entschied er sich denn für das Studium der Forstwirtschaft und bestand 1911 das Schlußdiplom an der ETH, um nach Abschluß der obligatorischen Praxis 1913 das eidgenössische Wählbarkeitszeugnis zu erwerben. Neben dem bald kriegsbedingt einsetzenden häufigen Militärdienst, wo er zuletzt den Rang eines Oberleutnants bekleidete, führte er im Kanton Luzern verschiedene forstliche Arbeiten aus. Im Jahre 1916 wurde er hier zum Forsttechniker bzw. Forstadjunkten, und bereits 1919 zum Oberförster des II. Kreises gewählt. Dieser umfaßte die beiden Ämter Hochdorf und Sursee mit 8013 ha Wald,

wovon 114 ha dem Staate, 1533 ha andern öffentlichen Besitzern und 6366 ha Privaten gehörend.

In dem ausgedehnten, aber schönen Forstkreis fühlte sich der dem luzernischen Mittelland herkunftsmäßig innig verbundene Forstmann so recht in seinem Elemente. An Aufgaben mannigfachster Art fehlte es wahrlich nicht. In den Beginn seiner Tätigkeit fiel die Ausdehnung des Kahlschlagverbotes auf das den Hauptteil des Kreises betreffende Nichtschutzwaldgebiet. Im Zusammenhang damit galt es naturgemäßen Bewirtschaftungsmethoden Eingang zu verschaffen. Heute läßt sich kaum mehr ermessen, welche große Schwierigkeiten, namentlich bei dem vorherrschenden, meist kleinparzellierten Privatwald, zu überwinden waren. Stets weit vorausblickend, förderte Oberförster Staffelbach gleichermaßen alle übrigen forstlichen Belange, wie Forsteinrichtung, Straßenbau, Waldpflanzennachzucht und Waldzusammenlegung. Dabei kamen ihm sein gut fundiertes fachliches Wissen, sein waldbauliches Können und die angeborene Zähigkeit in der Verfolgung der einmal gesteckten Ziele sehr zustatten. In zahlreichen forstlichen Kursen hat er es verstanden, bei den Waldbesitzern eine bessere Waldgesinnung zu schaffen. Deshalb lag ihm auch die Förderung des Kantonalen Waldwirtschaftsverbandes, dessen langjähriger Sekretär er war, sehr am Herzen. Durch seine wohlmeinende, aber bestimmte und geradlinige Art erwarb er sich rasch große Autorität und das Vertrauen aller Kreise.

Diesem überzeugten Forstmanne mußten begreiflicherweise die im Gefolge der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen verfügten Rodungen, wie auch verschiedene durch Naturkatastrophen verursachte Waldzerstörungen große Sorgen bereiten. Doch vermochte er sie, wenn auch nicht leichten Herzens, schließlich zu überwinden. Dabei fand er stärkenden Rückhalt in seinem gepflegten Heime im Kreise seiner Familie. Von hier aus nahm er auch nach seiner Anfang 1956 erfolgten Pensionierung weiterhin Anteil am forstlichen Geschehen und betreute bis zuletzt die Verwaltung des Klosterwaldes von Eschenbach.

Mit Oberförster Staffelbach ist ein Forstmann von uns gegangen, dessen 36jähriges treues Wirken auf dem gleichen Posten im Dienste des Luzerner Waldes bereits reiche Früchte getragen hat und auch zukünftig noch tragen wird. Er darf daher des Dankes aller mit dem Walde Verbundenen gewiß sein und sich in deren Erinnerung lebendig aufgehoben wissen.

HF



**Professor Dr. Hans Pallmann,
Präsident des Schweizerischen Schulrates †**

In der Morgenfrühe des 13. Oktobers 1965 ist in seinem Heim in Zollikon Professor Dr. Hans Pallmann, Präsident des Schweizerischen Schulrates, von einem jähen Tod dahingerafft worden.

Hans Pallmann wurde am 21. Mai 1903 als Sohn des Hoteliers Ernst Pallmann in seiner Heimatstadt Frauenfeld geboren. Er war erst ein Jahr alt, als ihm der

Tod den Vater raubte, und acht Jahre, als die Mutter dem Vater nachfolgte. Eine Tante nahm den Waisenknaben zu sich nach Wädenswil und erzog ihn mit elterlicher Liebe. Nach der Volksschule besuchte Hans Pallmann die landwirtschaftliche Schule in Cernier. 1922 begann er an der Eidgenössischen Technischen Hochschule das Studium der Landwirtschaft. Bald aber wechselte er an die Abteilung für Naturwissenschaften, die ihm 1927 das Diplom eines Fachlehrers zuerkannte. 1930 verlieh ihm die ETH die Würde eines Dr. sc. nat. 1932 habilitierte sich Pallmann für spezielle Agrikulturchemie, 1935 wurde er zum außerordentlichen Professor gewählt, und ein Jahr später übernahm er als ordentlicher Professor die Nachfolge des früh verstorbenen Wiegner als Vorstand des Agrikulturchemischen Institutes. Von 1942 bis 1946 war Pallmann Vorstand der Abteilung für Landwirtschaft, und 1947 wurde er zum Rektor der ETH gewählt. Von 1949 bis zu seinem Tod leitete er die Geschicke der ETH als Präsident des Schweizerischen Schulrates.



In der Abschiedsrede für Prof. Rohn, seinen Vorgänger im Amt des Schulratspräsidenten, hat Pallmann das Idealbild eines Hochschulprofessors gezeichnet: einen Mann, der als Lehrer und Forscher von hohem Rang und als Charakter ein Vorbild ist.

Es waren keine hohlen Worte, hat er selbst doch diesem Ideal nicht nur unermüdlich nachgestrebt, sondern es in hohem Maße auch verwirklicht.

Von Georg Wiegner, einem führenden Agrikulturchemiker, wurde Hans Pallmann seinerzeit auf die akademische Laufbahn gelenkt. Seine ersten Forschungen galten der Wasserstoffionenaktivität in Dispersionen und kolloiddispersen Systemen, dem sogenannten Suspensionseffekt. Die Aziditätsvorgänge entzündeten die Begeisterung des jungen Wissenschafters; sie flammte jedesmal neu auf, wenn in der Forschung oder im Unterricht Aziditätsprobleme auftauchten. Für die Studenten und Doktoranden bekamen die Initialen seines Namens symbolhafte Bedeutung; mit wissenschaftlicher Präzision und Kürze nannten sie Prof. Pallmann einfach pH.

Pallmann befaßte sich in der Folge mit weiteren Aspekten der Kolloid- oder Dispersitätschemie, so mit Hydratation und Quellung, mit Dispergierung und Koagulation von Kolloiden und mit Ionenumtausch. Diese Vorgänge untersuchte er an Eiweißen und an Humusstoffen; die Kenntnisse, die an einfachen Stoffen gewonnen waren, übertrug er auf den ganzen Boden. Im Unterschied zu Wiegner, der sich ausschließlich mit Grundlagenfragen der Bodenkunde auseinandersetzte, interessierte sich Pallmann leidenschaftlich auch für die realen Objekte: die Böden, wie sie in der Natur gewachsen sind. Mit Spaten, Pickel und Schaufel hob er eigenhändig tiefe Gruben aus, und er studierte die Bodenprofile im Zusammenhang mit den Bodenbildungsfaktoren Muttergestein, Vegetation, Klima, Relief und Zeitdauer der Bodenbildung. So erarbeitete er eine klare Übersicht über die Bodenverhältnisse der Schweiz, die er mit Hermann Gessner in einer Bodentypenkarte der Schweiz wiedergab. Diese Karte bildete zugleich einen Abschluß der Erkundungen, die seinerzeit von Jenny, dem nachmaligen Professor für Bodenkunde an der

Universität von Kalifornien in Berkeley, begonnen worden waren. Die Eisen- und Humuspodsole der Alpen untersuchte Pallmann genau auf die Stoffverlagerung und auf die austauschbaren Ionen; ebenso untersuchte er die Stoffverlagerung in Böden der Braunerdeserie des Mittellandes. Böden der Schweiz ließ er durch seine Mitarbeiter wiederholt vom morphologischen, chemischen und physikalischen Standpunkt aus bearbeiten.

Die Bodentemperatur, die täglichen und jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen ist, hat Pallmann mit einer neuen, sozusagen integrierenden Methode gemessen. Er hat Ampullen mit gepufferten Lösungen von Rohrzucker eine bestimmte Zeit lang in und auf den gewachsenen Böden belassen und aus der Zuckerinversion die sogenannte wirksame Mitteltemperatur (eT) berechnet, die während der Meßperiode herrschte. Diese Methode wird international unter dem Namen Pallmannsche eT -Messung verwendet.

Den biologischen Abbau der Pflanzenreste in natürlichen Böden ließ Pallmann anhand des Reißfestigkeitsverlustes von Zellulose- und Eiweiß-Testschnüren messen, die mit Stahlnadeln in die möglichst ungestörten Böden eingezogen und eine bestimmte Zeit lang darin belassen wurden. Auch diese Methode hat internationale Anerkennung und Anwendung gefunden.

Durch die Zusammenarbeit mit Pflanzensoziologen erlebte und erkannte Pallmann frühzeitig die engen Beziehungen, die zwischen der natürlichen Vegetation und den natürlichen Böden bestehen. Gemeinsam mit Josias Braun-Blanquet und Mitarbeitern untersuchte er Vegetation und Böden besonders der Wald- und Zwergstrauchgesellschaften im Schweizerischen Nationalpark, mit Haffter jene im Oberengadin. Sorgfältig achtete er darauf, daß auch die übrigen Bodenuntersuchungen in pflanzensoziologisch definierten Beständen durchgeführt wurden. Einige allgemeine Ergebnisse der gemeinsamen pflanzensoziologisch-bodenkundlichen Untersuchungen hat er kurz vor dem unvorhergesehenen Ende seiner Forscher-tätigkeit in klassisch klarer und einfacher Weise formuliert, so zum Beispiel: Die Böden einer Pflanzengesellschaft sind einander analog, das heißt, funktionell, in der ökologischen Wirkung, gleichwertig. Die Übereinstimmung zwischen den Böden einer Pflanzengesellschaft ist um so größer, je genauer diese definiert, das heißt, je tiefer sie im System eingestuft ist.

Neben den bodenkundlichen Problemen widmete sich Pallmann intensiv den Zusammenhängen zwischen Struktur und Eigenschaften hochmolekularer Naturstoffe. So ließ er Bau, Auf- und Abbau sowie Umwandlung der Pektinstoffe und deren Azidität, Strömungsdoppelbrechung und Geliervermögen untersuchen, ebenso die Lindstoffe des Weines. Hans Deuel, der Professor Pallmann auf dem Lehrstuhl für Agrikulturchemie nachfolgte, war ihm in diesen Forschungen ein hochqualifizierter Mitarbeiter und würdiger Nachfolger. Im Alter von nur 46 Jahren ist der Schüler Deuel nach rastloser Tätigkeit und einem langen und schweren Leiden seinem Lehrer Pallmann im Tode noch vorausgegangen.

Bodenkunde und Chemie hochmolekularer Naturstoffe waren die Forschungsgebiete Pallmanns. Ihre weite Ausdehnung entsprach seinen vielseitigen Inter-

essen; die Ergebnisse seiner Forschungen entsprachen seiner Gründlichkeit und Sorgfalt.

Pallmanns wissenschaftliche Leistungen wurden im In- und Ausland anerkannt. Er wurde Vorstandsmitglied, Präsident oder Ehrenmitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften, so der Schweizerischen Gesellschaft für analytische und angewandte Chemie, der Königlichen Schwedischen Akademie für Landwirtschaft, der Tschechoslowakischen Akademie für Landwirtschaft, des Obersten Spanischen Forschungsrates, der Internationalen Kolloid-Gesellschaft und der Internationalen Bodenkundlichen Gesellschaft.

Pallmann bewegte sich aber nicht nur in weltfernen Sphären der reinen Wissenschaft. Wegen seiner umfassenden Kenntnisse und klaren Schau der Zusammenhänge wurde er vielfach auch bei Problemen der Praxis um Rat gefragt. So stellte er biologisch-chemische Betrachtungen über die Verfütterung von Sägespänen an Kaninchen an. Auf dem Roßberg erforschte er mit besonderen Versuchsanlagen die Ursachen der Übergärung und Überhitzung der Heustöcke. Er behandelte die landwirtschaftliche Verwertung von Abwasser und ausgefaultem Klärschlamm. Er prüfte den Solanin Gehalt der Kartoffeln in Abhängigkeit von der Düngung. Während des Krieges machte er Holz als landeseigenen chemischen Rohstoff bekannt, wies er den Nährböden in der Landesplanung den richtigen Platz zu, und äußerte er sich vom naturwissenschaftlichen Standpunkt zur Rodungsfrage; seine Meinung hierüber wurde wegen seiner Autorität ganz einfach angenommen und zur Richtlinie erhoben.

Pallmann war aber nicht bloß Forscher, sondern auch ein begnadeter Lehrer. Er verstand es meisterhaft, auch komplizierte Probleme einfach und anschaulich auseinanderzusetzen. Der Korpus im Hörsaal verwandelte sich in eine Rennbahn, auf der die Ionen sich in einem elektrischen Feld je nach Ladung, Größe und Wassermantel mit verschiedener Geschwindigkeit bewegten. Daß die biologische Bodenaktivität nicht von der Zahl der Bodenlebewesen abhängt, erläuterte er mit dem Vergleich von Aktivität und Zahl der Studenten im vollbesetzten Auditorium. Mit sicherem Einfühlungsvermögen führte er die Studenten von der Einsicht in einfache chemische Vorgänge bis zum Verständnis des Aufbaues, der Eigenschaften und der Verwertung hochmolekularer Naturstoffe. Mit hinreißendem Schwung konnte er seine Zuhörer für die Zusammenarbeit von Bodenkunde und Pflanzensoziologie begeistern.

Seine Vorlesungen waren aber nicht bloß rhetorisches Feuerwerk, sondern auch Musterbeispiele für klare Problemstellung, genaue Begriffe und prägnante Formulierungen. Solche erarbeitete er für sich und seine Mitarbeiter in scharfen Diskussionen, bei der es keine persönlichen Ränge, sondern nur die Suche nach Wahrheit und Klarheit gab. Auch gegenüber den Entwürfen für seine Publikationen mußten die Mitarbeiter bössartige *advocatos diaboli* spielen. Von der Klarheit und Genauigkeit seines Denkens und Arbeitens und von seinem pädagogischen Geschick zeugt nicht zuletzt die «Anleitung zum quantitativen agrikulturchemischen Praktikum», die er anstelle des verstorbenen Wiegner in einer neubearbeiteten zweiten Auflage herausbrachte.

Im Laboratorium zeigte sich Pallmann als fast pedantisch exakter Wissenschaftler, der einen unsauberen Labortisch beinahe noch mehr als ein von Säure durchlöchertes Laborjournal verabscheute. Den Praktikanten hielt er immer wieder das Beispiel eines berühmten Chemikers vor Augen, der alle seine Versuche auf einem hochglanzpolierten Mahagonitisch ausführte.

Pallmann verlor bei aller Begeisterung für sein Fach die gesamte Ausbildung der Studenten nicht aus dem Auge. Während er Vorstand der Abteilung für Landwirtschaft war, wurden die Vorschriften für die obligatorische Praxis neu gefaßt und die Praxisprüfung als Erleichterung eingeführt. Auf seine Initiative geht die Errichtung der Spezialrichtung Agrotechnologie zurück, die einem dringenden Bedürfnis der Praxis entsprach und sich seither erfreulich entwickelt hat.

Höhepunkte für Studenten, Mitarbeiter und Kollegen waren die Exkursionen: die pflanzensoziologischen und bodenkundlichen Übungen, die Pallmann gemeinsam mit Walo Koch sel. für die Forststudenten, und die agronomischen Übungen, die er erst mit Volkart und dann mit Wahlen, dem späteren Bundesrat, für Landwirtschaftsstudenten durchführte, und erst recht die Exkursionen im kleinsten Kreis von Mitarbeitern und Kollegen. Da erlebten wir den ganzen Pallmann: den begeisterten und begeisternden Lehrer, den vielseitigen und gründlichen Forscher, den vorbildlichen Staatsbürger und den gütigen Menschen, den lieben Freund.

Es gab kein Problem, von dem er sich erhaben distanziert hätte. Keiner ging ratlos von ihm weg, der ihm ein Anliegen vertrauensvoll vorgetragen hatte. In froher Gesellschaft trug er das Seine zur glänzenden Stimmung bei: die Zubereitung eines Mahles erhob er zu ausgeklügelten Experimenten der Kolloidchemie, ein Kabiskopf gab ihm Anlaß zu tiefsinnigen wissenschaftlichen, philosophischen und politischen Betrachtungen. Einen Mitarbeiter, der Wissenschaft und Ehe für unvereinbar hielt, warnte er mahnend: «Das kommt über Nacht.» Ehe und Familie waren ihm die natürliche und notwendige Ergänzung, die den Wissenschaftler erst zum ganzen Menschen machten. Über religiöse Fragen sprach er mit behutsamer Scheu, ja Ehrfurcht. Er reagierte aber mit warmer Anteilnahme, wenn er aus einem Vortrag, Gespräch oder aus Geschriebenem die Wärme, die Liebe im biblischen Sinne, spürte. Zarte Resonanz verriet da etwas vom Innersten Pallmanns.

Die ganze menschliche Größe Pallmanns bekamen jene zu ahnen, denen er seine Gewissensnöte offenbarte, als er sein geliebtes Institut und die Lehrtätigkeit aufgeben und das Amt des Schulratspräsidenten übernehmen sollte. Wie kann ich der ETH, den Studenten und dem Land besser dienen? Dies war die bange Frage, die er letztlich doch persönlich beantworten mußte. Sein Entscheid bedeutete für viele erst einen Verlust; für alle aber hat er schließlich einen großen Gewinn gezeitigt.

Mit unermüdlicher Hingabe widmete sich Pallmann dem weiter gespannten Aufgabenkreis des Schulratspräsidenten, nämlich der Betreuung und dem Ausbau von Unterricht und Forschung an der ETH und ihren Annexanstalten. Unter seiner Leitung wurden 94 Professuren neu geschaffen und viele Dutzende neu besetzt. Die Zahl der Assistenten und Hilfskräfte wurde vervielfacht. Über 20 Institute wur-

den neu gegründet, und das Eidgenössische Institut für Reaktorforschung sowie das Geobotanische Institut Stiftung Rübel wurden der ETH angegliedert. Die Studien- und Prüfungspläne der meisten Abteilungen wurden ein- oder mehrmals revidiert und schrittweise den Erfordernissen der heutigen Zeit angepaßt. Für die Ehemaligen in der Praxis wurden Fortbildungskurse ins ordentliche Programm der ETH aufgenommen. Für Neu-, Erweiterungs- und Umbauten wurden mehr als 200 Millionen Franken aufgewendet, und das Vielfache davon wird der weitere Ausbau der ETH kosten, den Pallmann vorbereitet hat. Nach der Verlegung der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen nach Birmensdorf und der Verlegung der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt nach Dübendorf sollen mit der Zeit auch die Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz und die Versuchsanstalt für Wasserbau und Erdbau aus der Stadt ausgesiedelt werden. Auf dem Höggerberg hat sich die ETH ein großes Gelände für die eigene Entwicklung gesichert. Bauten für Physik sind dort bereits in Ausführung begriffen. Die Abteilungen für Architektur, Forstwirtschaft und Landwirtschaft zusammen mit den biologisch orientierten Instituten der Abteilung für Naturwissenschaften sollen ebenfalls auf den Höggerberg verlegt werden.

Bei allem Einsatz für die ETH hat Pallmann die größeren Zusammenhänge nicht aus dem Auge verloren und entsprechend gehandelt. Er hat bei der Gründung und der Tätigkeit des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung mitgewirkt. Der Schweizerische Wissenschaftsrat ist hauptsächlich seiner Idee entsprungen, und an den Vorarbeiten für die Bundessubventionierung der kantonalen Universitäten war er aktiv beteiligt. Daneben hat er in zahlreichen Stiftungen und Förderungsgesellschaften mitgewirkt; so auch im Fonds zur Erforschung der Pflanzengesellschaften schweizerischer Flußauen und in der Stiftung zur Förderung des Gewässerschutzes, nicht zuletzt in vielen Unternehmungen der Entwicklungshilfe des Bundes.

Bundespräsident Tschudi, der oberste Schirmherr der ETH und des gesamten Forschungs- und Unterrichtswesens der Schweiz, zeichnete in seiner Trauerrede auf dem Hintergrund der außerordentlichen Leistungen das Bild der Persönlichkeit des verstorbenen Schulratspräsidenten: wissenschaftliche Begabung, Einsicht und Weitblick, hochgesteckte Ziele und nüchterner und praktischer Sinn für Maß und Möglichkeiten waren in Professor Pallmann vereinigt mit Charakterstärke und Herzengüte, Begeisterung und restloser Hingabe.

Mit dem Ausbau der ETH hat sich Professor Pallmann in der Öffentlichkeit ein Denkmal errichtet. Mit seinen persönlichen Eigenschaften aber hat er sein Bild in die Herzen der Schüler, Mitarbeiter, Kollegen und aller jener eingegraben, die ihn kennengelernt haben. Wir alle werden ihn dankbar in Erinnerung behalten.

Roman Bach